

Zieh zurück, David!

In der September-Ausgabe der Zeitschrift „WIR in einigen Straßenzügen im südlichen Teil von Connewitz“, besser bekannt als „Klarofix“, ist ein Leserbrief von David Jünger abgedruckt, zu dem ich nicht nur als Conne Island-Mitbetreiber Stellung nehmen muß, wird doch nicht in unerheblichen Maße dem Conne Island vorgeworfen, eine Brutstätte der Leipziger Faschoszene zu sein. Um diese Aussagen mit Beispielen zu untersetzen, müssen OI-Punkbands sowie die Organisatoren der „Chemie Leipzig Hooligan“-Party ihre Köpfe erhalten.

Natürlich arbeitet das Conne Island mit Leuten/Typen zusammen, die Kontakte zu bekannten Faschisten in Leipzig und in näheren Städten/Dörfern besitzen. Das geschieht aber im Gegensatz zu anderen Projekten von einer „political correctness“-Ebene, die es uns möglich macht, die Entwicklung einzelner Faschisten nachzuvollziehen, um diese wirksam zu bekämpfen. Mit Bekämpfen ist dabei nicht in erster Linie die körperliche Gewalt gemeint, die nachweisbar - und existenzgefährdend für das Projekt „Conne Island“ - allwöchentlich [REDACTED] ausgeübt wird, sondern das Ringen, den politischen Standort von Typen nach links zu verücken. Deshalb gibt es auch die Zusammenarbeit mit unpolitischen Skinheads, die zum Teil aus der Connewitzer SHARP-Bewegung kommen, um OI-Konzerte im größeren Rahmen anzubieten. Damit wird gewissermaßen ein Hackordnung unter den Skinheads befördert, die darauf zielt, den unpolitischen Teil der Skinheadbewegung zu stärken, was für ostdeutsche Verhältnisse schon ziemlich viel bedeutet.

Aber Hauptangriffspunkt des Leserbriefschreibers ist vielmehr die im Juli stattgefundenene Hooliganparty im Conne Island, die von einem Conne Island Mitbetreiber sowie einem Skinhead, die beide zur Chemie Leipzig-

Hoolszene gehören, organisiert wurde. Da diese vom Conne Island-Plenum toleriert wurde, muß auch vom CI Stellung genommen werden.

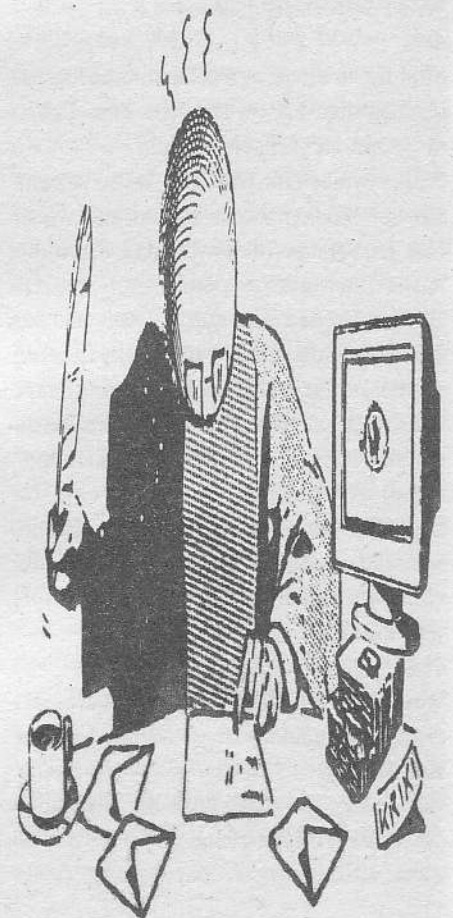
Bekannt war, daß ca. 80 Personen aus dem Hooligan-Umfeld von Chemie Leipzig zugegen sein sollten, die letztlich auch gekommen sind. Desweiteren wurde auf Einzelpersonen eingegangen, die Faschisten sind und wie mit diesen umzugehen ist. Wie oben bereits erwähnt, halten wir uns an einem ungeschriebenen „p.c.“-Standard, um auf Entwicklungen von Typen einzugehen. Klar war der übliche Katalog, nachweisliche NPD/JN-Mitglieder, Träger von faschistischen/nationalistischen Aufnehmern, nachweisliche faschistische Täter kommen nicht rein. Und das ist an jenem Abend konsequent durchgesetzt worden. Die „Hilde“-Clique, „Entenmann“ u.a. wurden nicht eingeladen, vielmehr wie bei „Entenmann“ wegen Beteiligung an einem faschistischen Überfall ausgeladen. Faschistische Hooligans, die auch bei Chemie Leipzig zugegen sind - aber auch dort konsequent abgewiesen werden - sind definitiv nicht im Saal gewesen. Typen, wie [REDACTED], sind sogar zum Schutz der Punker und Skater (nicht Inline-Skater!!!) nach VfB-Heimspielen in der Innenstadt anwesend, um VfB-Hooliganüberfälle zu verhindern. Ein Veteran der Chemiehools, der noch vor einem Jahr mit einem angegrauten, zerschlagenen Gaudreieck von mir im legendären Alfred-Kunze-Sportpark gesichtet wurde, verzichtet seit längerem auf faschistische Aufnehmer, die auch die Gesamtoptik des Hoolimobs von Chemie Leipzig stark beeinträchtigen würden.

Nochmals für David J., Faschisten sind bei vielen Chemie Leipzig Hooligans die Haßpersonen schlechthin. Auch nach dem Spiel gegen Rot-Weiß Erfurt ist älteren Chemiefans vermittelt worden, was „Sieg Heil!“-Rufe in Leutzsch nachsichziehen können.

Um der wackligen Argumentation von D.J. noch einiges draufzusetzen, frage ich ihn, wie oft er in Wurzen war, um die dortige Faschoszene Schranken aufzuzeigen. Bei einem dem Ausgabetermin angepaßten Redaktionsschluß, hätte er möglicherweise seinen Leserbrief zurückziehen müssen. Bei dem Pokalspiel Frisch auf Wurzen (am 19.9. bei TuS Leutzsch gastierend) gegen Chemie Leipzig setzte sich ein guter Mob aus Chemiehools und Bewohnern einiger Straßenzüge im südlichen Teil von Connewitz in Richtung Wurzen in Bewegung, der nur mit massiver Polizeigewalt gestoppt werden konnte. Hooligans und Autonome, die die Polizeibüttel abschütteln konnten, wurden, da stark dezimiert, von der örtlichen Faschoszene bearbeitet. Ob der Autor David Jünger diesen Leuten noch in die Augen schauen darf, bleibt dem Wohlwollen der Opfer des faschistischen Terrors in Wurzen überlassen.

Michael

(Bei den geschwärzten Stellen handelt es sich um Personenbezeichnungen, die wir nicht ohne ausdrückliche Zustimmung der Betroffenen veröffentlichen. d.L.)



„Dein Leben wird auch dadurch nicht flach und dumm, wenn du weißt, daß dein Kampferfolglos sein wird. Es wird viel flacher, wenn du für etwas Gutes und Ideales kämpfst und nun meinst, du müssest es auch erreichen. Sind denn Ideale zum Erreichen da?“

Hermann Hesse, Der Steppenwolf

enorme probleme

David hat recht. Hier hat jemand enorme Probleme. Unglücklicherweise bin ich es. Glücklicherweise schein ich damit so ziemlich der einzige zu sein. Wie sonst erklären sich Reaktionen auf den Artikel über das Zoro im KlaroFix (Sommer 97) und der anschließenden Diskussion (in 9/97), die von „die Diskussion ist doch nur aufgesetzt“ bis zu „das Zoro ist eh nur eine Spielwiese, da brauchen wir nicht zu diskutieren“ reichen?

Solche Aussagen sind nicht neu und ihr Anlaß ist beliebig. Die hinter ihnen stehende Geisteshaltung mit der ich die angesprochenen Probleme habe. Sie steht für das Einrichten im Gegebenen, für die Unfähigkeit die Verhältnisse in Frage zu stellen, sich auf die ungesicherte Position zu begeben, in der die eigenen Ansichten und Meinungen auch für jene sichtbar und kritisierbar sind, die auf der anderen Seite der mit Enthusiasmus gezogenen Gräben ihr Spiel treiben.

In einer Situation, in der alle bemüht sind sich abzugrenzen von denen, mit welchen sie einstmals noch gemeinsame Sache machten, zu einer Zeit, in der es Allgemeinwissen ist, wer mit wem was machen könnte und wo die langjährige Erfahrung gezeigt hat, daß Kooperation nicht gewollt sein kann, an einem Punkt also an dem Unterschiedliche Entwicklungen zu festen Grenzen geronnen sind, einfach anzukommen und so zu tun, als wäre mir das alles unbekannt, das ist doch einfach unbegreiflich. Was kann damit gewollt sein, was kann das nützen?

Die Phantasie reicht nicht sehr weit. Es wird wohl das Sommerloch gewesen sein. Sechs Seiten, die auf die Schnelle noch gefüllt werden mußten. Es ist mir schon leichter gefallen, sechs Seiten zu füllen und auch das Sommerloch kann nicht alles erklären, bei einem Heft, das seine Themen kaum in den Parlamenten

dieses Landes sucht, die mit ihrer Sommerpause jenes legendäre Loch in die Routine der Nachrichtenredaktionen reißen. Was dann kann einen Menschen dazu veranlassen, sich erneut einem Projekt anzunähern, zu dem sogut wie keine praktische Verbindung mehr besteht? Sentimentalität?

Wenigstens ein bißchen Lohhudelei hätte herauskommen müssen. Begeisterung für die schonungslose Anti-Kommerzialität, das Engagement derer, die alles am Laufen halten. Und wenn dies mal nicht gelingen will, hätten wir immer noch über die Fehler, die bekloppten Irrwege der anderen, über ihren mangelnden Durchblick und ihr fehlendes Verständnis reden können. Stattdessen taucht das Conne Island im Text eigentlich nicht auf. Es hagelt Kritik am Zoro. Soll das etwa solidarisch sein. Nicht nur überflüssig, sondern auch anmaßend ist es, über die Erwartungen zu schreiben, die ich an das Zoro habe. Ihre Entstehung und ihren Kern zu erklären.

Viel besser wäre es doch gewesen, wenn ich mich mit den Parolen, den oberflächlichen Slogans von Unabhängigkeit, Offenheit und Selbstbestimmung zufrieden gegeben hätte. Wenigstens hätte ich so tun können und Projekt und Leserschaft ihre eigenen Legenden erzählen können. Warum nicht ein bißchen verbiegen mit der Hoffnung auf ein Schulterklopfen, bei dem wir uns dann gegenseitig Respekt vorheucheln hätten können, der in Wirklichkeit nichtmal zu einer ehrlichen Auseinandersetzung reicht. Am Abend hätte ich in meine Welt zurückkehren können, im Bewußtsein etwas Sinnloses getan zu haben, das den Menschen Freude bereitet. Es hätte keinerlei Verpflichtung nach sich gezogen, es hätte keine Grenze überschritten. Es hätte lediglich den friedlichen bilateralen Beziehungen genutzt. Und niemand würde mich heute als „Schrei-

berling“ (der übrigens noch nie eine Dachrinne geschweige denn ein Dach repariert hat) bezeichnen, niemand mich mit einem Journalisten verwechseln.

Natürlich gäbe es noch viel zu diskutieren um das Zoro. Über die Bedeutung von Gegenkultur, über das Wesen und den Sinn von Freiräumen, über den Punkt an dem Verweigerung zum Rückzug wird, über den Umgang mit dem System in dem wir leben, über das Interesse aneinander, aber für all das reicht es eben nicht, wenn jemand enorme Probleme hat. Schon gar nicht wenn es jemand ist, der die Grenzen zwischen außen und innen nicht akzeptieren will. Jemand der mit kleinen Geschichten und Schlagwörtern abgespeist wird, weil es keine Rolle spielt ob er raus aus dem Gettho oder rein in die Pantoffeln oder sonst wohin will.

ein "wenn ich groß bin, werde ich schurnalift" schreiberling

